

Albert Rilling, Cannstatt seit 6000 Jahren. Privatdruck. Das mit aller Liebe ausgestaltete Werk eines Mannes, der sich mit seiner Heimat eng verbunden weiß, will nach dem Vorwort die Vergangenheit eines kleinen Stückchens Erde, das als Heimat gilt, nach dem gegenwärtigen Stand des Wissens all denen, „welche den rätselvollen Geist dieses Stückchens Erde in sich fühlen“ darstellen und zum Bewußtsein bringen. So geht die Darstellung von jenen unendlich fernen Zeiträumen aus, in welchen sich die Urahnen der heutigen Tierwelt von der Gemeinschaft der Pflanzenzellen lösten und eine neue Entwicklungsreihe zum Hohlthier, Wurm und Manteltier beginnt. Die in ihrem sachlichen Gehalt poetisch erklärte Einleitung führt zu den Zeiten, in welchen sich im Cannstatter Becken der Muschelkalk bildete und vulkanische Erscheinungen, die bis zur Gegenwart nachwirken, dem Cannstatter Boden neue Gesteinsformen zufügten. Die Entwicklung der Tierwelt im Wechsel der erdgeschichtlichen Wandlungen, der klimatischen Verhältnisse und der entsprechenden Landschaftsbilder, wie sie die Forschung seit dem letzten Jahrhundert aus den örtlichen Funden und Beobachtungen erschließt, wird vor dem Hintergrund weltweiter Forschung deutlich und in den großen Zusammenhängen sichtbar gemacht. Ein großer und einprägsamer Abschnitt ist dem Werden des Menschen gewidmet und gibt einen guten Ausgangspunkt für die Betrachtung vorgeschichtlicher Kulturen, die ihre Spuren auf dem einheimischen Boden hinterlassen haben. Auch hier wird die Aufmerksamkeit immer wieder auf die großen, durch überörtliche Forschung gesicherten Zusammenhänge gelenkt. Ausführlich und mit reichen Bildern ergänzt wird die Keltenzeit in dem letzten halben Jahrtausend vor Christus zum Leben erweckt. In einer aufschlußreichen Zusammenfassung erstreckt sich das römische Cannstatt mit seinen Einzelheiten, wie wir sie einer langen Forschung verdanken, wieder. Das alemannische Cannstatt wird noch einmal im Rahmen größerer Zusammenhänge dargestellt, dann verengt sich die Betrachtung mehr und mehr zu chronikalischen Aufzeichnungen der mittelalterlichen und neueren Geschichte. Der Wechsel im Stil des zweiten, kleineren Teiles des Buches erhält im Nachwort seine Begründung damit, daß dafür ein zweiter Verfasser vorgesehen war, dem der Tod die Feder aus der Hand genommen hat. Bei aller Würdigung der wissenschaftlich gut fundierten Angaben darf man doch etwas Zweifel daran haben, ob der Ortsname Cannstatt als solcher wirklich auf die mittlere Steinzeit zurückgeführt werden kann. Das tut aber der Freude, die das Werk dem aufgeschlossenen Leser bereitet, keinen Eintrag. Man wird es schon um seiner zahlreichen und gut gewählten Bilder willen immer wieder einmal gerne in die Hand nehmen und sich zum Nachdenken anregen lassen.

Willy Baur

Edwin Fels, Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde (Neuaufgabe 1967). Franckh'sche Verlagshandlung W. Keller & Co, Kosmos-Verlag Stuttgart. 312 S. mit 60 Textabbildungen und 16 Tafeln. 58 DM.

Als ein im tiefsten Sinne politisches Buch ist das Wiedererscheinen des Werks von Edwin Fels zu begrüßen, der bis zu seiner Emeritierung das Geographische Institut der Freien Universität Berlin leitete. Aus der Untersuchung der Einflüsse auf Erdgestalt und Gewässer durch Ausbeutung und Nutzung, der Einwirkungen sogar auf das Klima, auf die Pflanzen- und Tierwelt drängt sich gebieterisch die Sorge auf, wohin die steile Entwicklung der letzten anderthalb Jahrhunderte seit dem Beginn des Maschinenzeitalters künftig führen wird.

Nicht mit Unrecht hat der dem Griechentum besonders vertraute Betrachter in seinem achten Jahrzehnt das sophokleische Motto in die neue Deutung gefaßt, daß „nichts unheimlicher ist als der Mensch“. Doch er zieht die Summe seines Forschens nicht in rückwärtsgewandter Klage oder hilfloser Zukunftsangst, sondern mit dem stolzen Satz: „im Ganzen ist dies Bild doch bewundernswert und zwingt zur Ehrfurcht“. Diese Ehrfurcht aber muß immer neu bestätigt, in der Verantwortung vor der Zukunft der Menschheit verdient werden, und es stimmt nachdenklich, daß in andern Ländern diese Verpflichtung weit stärker erkannt und beherzigt ist. So muß dies Werk eines weltkundigen Deutschen gerade in seinem Lande die Beachtung finden, die mehr ist als alles Rühmen: die Beherzigung in der Praxis, in den Händen der Lehrenden und Planenden, und nicht zuletzt in den Handbüchern unsrer Parlamentarier! – Der Preis mag nicht „billig“ scheinen – doch er ist es, wenn man den Wert des Gebotenen und die Mühe rechnet, bei der Verfasser und Verlag alles getan haben, um eine vollständige Übersicht der heutigen wirtschaftsgeographischen Bedingungen anschaulich zu machen. *W. Kohlhaas*

Volkserzählungen aus Lothringen. Unveröffentlichte Quellen. Gesammelt und aufgezeichnet von *Angelika Merkelbach-Pinck*. (Veröffentlichung der Gesellschaft zur Pflege des Märchengutes der europäischen Völker.) Münster, Aschendorff, 1967. 252 Seiten, kart. 22 DM, Ln. 24 DM.

Vor 115 Jahren gab der Tübinger Orientalist Ernst Meier seine „Deutschen Volksmärchen aus Schwaben“ heraus. Dies blieb, sieht man von mehr oder weniger artifizierten Schöpfungen und von pädagogischen Bearbeitungen ab, die einzige schwäbische Märchensammlung, und auch sie enthält nur eine relativ kleine Zahl von Geschichten, die zudem vielfach den bekannten Grimmschen Kinder- und Hausmärchen eng verwandt sind. Schwaben hat also nur eine dürftige Märchentradition nachzuweisen, und man hat oft die Frage diskutiert, warum das so ist: Liegt dem Schwaben das unverbundlich Fabulierende nicht, worauf auch die Lokalisierung der Meierschen Märchen hinweisen könnte? Spielt die religiöse Einstellung eine Rolle, für die es zwar Wunder, aber keine Märchenwunder gibt? Hat das relativ hohe Bildungsniveau, die enge Verbindung von Stadt und Land zu einer rational-kritischen Haltung geführt, die das Märchen verschwinden ließ? Oder hat man bei uns nur seltener und schlechter gesammelt?

Diese Diskussion wird weitergehen, hin und wieder angestachelt durch Sammlungen aus Nachbarlandschaften, nach denen man mangels eigenen Schätzen um so begieriger greift. Dies gilt etwa für die donauschwäbischen Märchen des jetzt in Württemberg ansässigen Anton Krukenfelder, die Henßen herausgab, und es gilt genauso für die reizvolle Ausgabe von „Volkserzählungen aus Lothringen“, herausgegeben von Angelika Merkelbach-Pinck, die seit einigen Jahren in Kilchberg bei Tübingen daheim ist – die aber immer noch unermüdlich dabei ist, die schöne Tätigkeit zum Abschluß zu bringen, die sie schon vor dem Ersten Weltkrieg zusammen mit ihrem Bruder Louis Pinck in Lothringen begann. Von Louis Pinck stammen eindrucksvolle Volksliedersammlungen, von Angelika Merkelbach-Pinck nicht weniger eindrucksvolle Darstellungen von Erzählgut und Brauch der Lothringer.

Nimmt man die Erzählungen zur Hand, so muß man zunächst das betont „Kindertümliche“ und Pädagogische, das sich leicht mit dem Begriff des Märchens ver-

bindet, beiseiteschieben: diese Märchen sind oft übermäßig witzig, voll von Anspielungen und Erinnerungen und unmittelbaren Einwirkungen des Milieus der Erzähler. Die mundartliche Form, geschickt und ohne allzu schwierige Hieroglyphen in den Druck übersetzt, gibt den Erzählungen Farbe und Leben. Besonders hervorzuheben ist, daß Angelika Merkelbach nicht nur präzise mitteilt, wann und wo und von wem sie die einzelnen Erzählungen gehört und aufgenommen hat, sondern daß sie darüber hinaus die Orte und die Häuser charakterisiert, in denen sie ihre alten Freunde besuchte, und daß dieser Schlußabschnitt auch manche wichtigen Hinweise auf die einzelnen Erzähler enthält. *Hermann Bausinger*

Schwäbische Wanderbücher

Der Verlag J. Fink in Stuttgart bringt handliche Wanderbücher heraus, die allen Heimat- und Wanderfreunden wärmstens zu empfehlen sind. Sie wollen die altbewährten Schwäbischen Wanderführer von Julius Wais nicht etwa ersetzen; sie stellen vielmehr eine treffliche Ergänzung zu diesen dar, indem sie ein neues Ordnungsprinzip durchführen, nämlich *Rundwanderungen*. Gedacht ist dabei in erster Linie an den motorisierten Wanderfreund, der unabhängig von Fahrplänen oder öffentlichen Verkehrsmitteln mit seinem eigenen Wagen hinausfährt, um diesen an einem der Wanderparkplätze, die Wandervereine, Forstverwaltungen, Landkreise und Gemeinden vielerorts angelegt haben, abzustellen und dann eine kürzere oder längere Fußwanderung zu machen, die ihn zum Abstellplatz zurückführt. Welch großen Anklang diese Art von Führern gefunden hat, zeigt die Tatsache, daß der im Frühjahr 1966 erschienene erste Band dieser Art noch im Erscheinungsjahr eine zweite Auflage erlebt hat. Es waren die *Rundwanderungen Schwäbische Alb*, begangen, beschrieben und gezeichnet von *Werner Schmidt* (112 Seiten, DM 7,80). 50 Wandervorschläge führen zu den schönsten Zielen zwischen Brenz und Donau; darunter finden sich kurze Spaziergänge ebenso wie größere Tagestouren. Jede Route ist mit einer typischen Federzeichnung und einer genauen Planskizze, sowie mit Zeitangaben versehen. Direktor *Georg Fahrbach*, der Vorsitzende des Schwäbischen Albvereins, hat dem Band ein Geleitwort beigegeben, das mit den beherzigenswerten Worten schließt: „Mögen immer mehr Menschen einsehen, wie gesund für sie die gleichmäßige Bewegung in frischer, reiner Luft abseits der Hast und Hetze der Straßen und Städte, also das Wandern ist.“ – Die *Rundwanderungen im Schwarzwald* hat ebenfalls *Werner Schmidt* beschrieben (110 Seiten, DM 7,80). Auch in diesem Band sind 50 Wandervorschläge vereinigt, die zu den schönsten Punkten des Schwarzwalds zwischen Pforzheim und Basel in größeren Spaziergängen, Halb- und Ganztagswanderungen und einigen mehrtägigen Touren führen. Dem Band hat der Präsident des Schwarzwaldvereins, *Dr. Walther Schweigler*, Freiburg, ein Geleitwort beigegeben. – *Rundwanderungen – kreuz und quer durchs Unterland* hat *Walter Pflüger* begangen und beschrieben (118 Seiten, DM 7,80); wiederum 50 Wandervorschläge, die in die Täler des unteren Neckar, der Enz, der Zaber, der Rems, der Murr, des Kocher und der Jagst und die sie überragenden burggekrönten Hügel führen. Der Dichter *Otto Rombach* hat ein feinfühliges Geleitwort beigegeben, indem er die Brücke von den Schwaben zu den Franken schlägt. Die Illustrationen und Kartenskizzen

stammen ebenso wie die der beiden vorgenannten Bände Alb und Schwarzwald aus der Feder von *Werner Schmidt*, so daß sich alle drei Bände in einheitlicher Ausstattung präsentieren.

In diesem Zusammenhang sei noch auf das *Stuttgarter Wanderbuch*, bearbeitet und herausgegeben von *Georg Fahrbach* (J. Fink Stuttgart, 110 Seiten, DM 7,80) hingewiesen, das neben einem Geleitwort von Oberbürgermeister Dr. Klett und einem Vorwort des Herausgebers wertvolle Beiträge zur Landschaft, Geschichte und Kultur Stuttgarts aus der Feder hervorragender Sachkenner enthält: *Georg Wagner*, Die Entstehung der Stuttgarter Landschaft; *Helmut Dölker*, Zur Geschichte und Siedlungsgeschichte des Stuttgarter Raumes; *Albert Walzer*, Denkmäler der Kunst und der Geschichte; *Ulrich Seeliger*, Sehenswertes in Stuttgart; *Siegfried Geyer*, Der Wald um Stuttgart. *Georg Fahrbach* hat Spaziergänge zu lohnenden Ausflugspunkten in Stuttgart und Umgebung zusammengestellt und zusammen mit O.M. Coletis und Fritz Hartranft 33 Wandervorschläge im Umkreis um Stuttgart, der etwa begrenzt ist durch die Linie Böblingen, Leonberg, Ludwigsburg, Schorndorf, Kirchheim/T. und Nürtingen, ausgearbeitet. 8 Kunstdrucktafeln bereichern den Band, der nicht nur fremden Besuchern willkommen sein wird, sondern auch Einheimischen, weil sie daraus noch viel lernen können.

Den alten und jüngeren Freunden des Skisports dient ein *Schwäbisches Skiwanderbuch* von *Werner Junge* (J. Fink Stuttgart, 110 Seiten, DM 7,80). Es enthält neben allerlei praktischen Ratschlägen über das Skiwandern 40 Vorschläge für kleinere Touren für den Anfänger sowie längere Wanderungen, die größere Anforderungen an den Skiläufer stellen. Im wesentlichen sind die Alb und der nördliche Schwarzwald berücksichtigt. Vignetten von *Frieder Knauf* und Kartenskizzen von *Ewald Greschner* bereichern den Text. Ein Geleitwort des Präsidenten des Deutschen Skiverbandes, Dr. Adolf Heine, unterstreicht die Wichtigkeit des Skiwanderns im Gegensatz zum Pistenbetrieb. *Oskar Rühle*

In der im Verlag Heimat und Wirtschaft in Aalen von Dr. Konrad Theis und Dr. Hermann Baumhauer herausgegebenen Buchreihe „Heimat und Arbeit“, über die wir in unserer Zeitschrift schon mehrfach berichtet haben, sind neuerdings die Beschreibungen der Kreise *Emmendingen* (282 Seiten, 48 Tafeln, DM 16,80) und *Wolfach* (265 Seiten, 45 Tafeln, DM 18,80) erschienen. Die Reihe ist damit auf 25 Bände angewachsen. In der Art der bisher veröffentlichten Bände wird jeder der beiden Kreise nach Landschaft, Volkstum, Kunstdenkmälern, Geschichte und wirtschaftlicher Entwicklung dargestellt. Der Kreis Wolfach ist ganz vom Schwarzwald und seinen natürlichen Gegebenheiten geprägt, während der Kreis Emmendingen hinausgreift in die Oberrheinebene. Gilt es im Kreis Wolfach bei allem Fortschritt von Technik und Industrie eine gewisse Romantik zu bewahren – wir finden hier die stattlichsten Bauernhöfe, die schönsten Trachten und noch viel lebendiges Brauchtum –, so wird im Raum Emmendingen die Dynamik der neuzeitlichen wirtschaftlichen Entwicklung besonders sichtbar. Die von trefflichen Sachkennern verfaßten Beiträge werden durch gut ausgewählte Bilder ergänzt. *H. Schmauk*